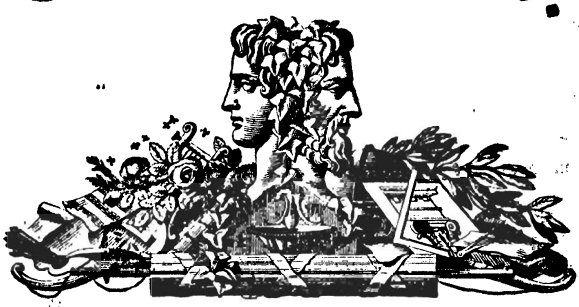
Erster Jahrgang.

Theater-Figaro.



(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Motto: „Ungeheure Heiterkeit!"

№ 199. Dienstag, den 27. August. 1839.

Das Engagementsgesuch.

Parodie von Schneiderreit.

(Beschluß.)

Dir. Weil Ihnen einige Dilettantenversuche nicht grade mißglückten, kommen Sie, und wollen ein Bühnengenosse, ein Schauspieler von Profession werden. Coulissenfieber, junger Mann! Kennen Sie das Wort auch? Sie mögen ruhig schlafen gegangen sein, wenn Sie als Knabe das Einmaleins schlecht gelernt hatten — aber eine Rolle nicht memorirt haben —

Kunst. Jedes Vertrauen, das Sie in meine Kräfte setzen, werde ich zu rechtfertigen wissen.

Dir. Was? Sind Sie so klug? Wollen Sie sich einreden, einen Theaterdirektor mit dergleichen Versprechungen zu kirren? Wer bürgt Ihnen dafür, daß er nicht selbst bisweilen seine schwachen Stunden habe, oder vor dem Publikum sich nicht prostituiren könne — wieviel haben Sie schon gethan, wobei Sie an Rechtfertigung gedacht haben?

Kunstj. Wahrlich! noch sehr wenig, aber doch diese Reise zu Ihnen, werthester Direktor.

Dir. Hat Ihnen irgend ein Theaternarr die Biographien eines Talma, eines Iffland in die Hände gespielt? — Man sollte dergleichen Narren in's Tollhaus schicken, die Ihre überspannten Ideen nährten, und Sie mit der Sucht fürs Schauspielerleben angesteckt haben. Gelüstet Sie's nach einem weitverbreiteten Rufe, wollen Sie einen berühmten Namen durch Komödiantenstreiche erkaufen? Merken Sie sich's, verblendeter Jüngling: für Komödianten grünt kein Lorbeer; für Stümperversuche erndtet man weder Gold noch Ruhm — aber Spott, Geringschätzung und Noth — — wissen Sie auch, was es heißt, ausgepfiffen zu werden?

Kunstj. Was soll der fürchten, der über den lauten Tadel des blödsinnigen Haufens erhaben ist?

Dir. Brav, unvergleichlich! Sie scheinen Lessings und Schlegels Theorien tüchtig durchstöbert zu haben. — Sie haben Ihren Tieck meisterlich auswendig gelernt. Aber lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen werden Sie den hungrigen Magen nicht beschwichtigen, damit werden Sie die unzähligen Federn der Kritiker nimmermehr stumpf machen. Besinnen Sie sich recht, mein Sohn, denken Sie, ich rathe Ihnen als Vater. (Er nimmt seine Hand.) Lernen Sie erst die Tiefe des glänzenden Elendes kennen, in das Sie blind hineinrennen wollen. Wenn Sie in der Welt noch irgend eine andere Aussicht haben — verfolgen Sie diese mit aller Liebe und Thatkraft — glauben Sie mir — es kommen Augenblicke, wo man aus seinen schwärmerischen Träumen von Kunstliebe recht unbarmherzig herausgerissen wird — und dann kommt gewöhnlich jeder Versuch, einen andern Lebenspfad zu finden, zu spät. Sie treten hier gleichsam aus dem Kreise der übrigen Menschen. Entweder müssen Sie ein anerkanntes Talent sein, oder Sie sind ein Geächteter. Noch einmal mein Sohn, wenn Ihnen noch ein Funke Lebensglück irgend anderswo schimmert, so geben Sie Ihre Idee auf, die nur der beispielloseste Leichtsinn auszuführen den Muth hat, wenn nicht ein unverkennbarer Kunstberuf zum Grunde liegt. Glauben Sie mir — man kann sich täuschen — man

kann das für Genialität halten, was doch am Ende nur — Liederlichkeit ist — glauben Sie mir, mir — und fliehen Sie eilig hinweg! —

Buntes Portefeuille.

Swift nennt die Philosophie eine Waschfrau, welche der Menschen Sitten und Ideen zu reinigen da sei.

Kritisches Portefeuille.

Am 24. Norma. Oper in zwei Akten. Musik von Bellini. Norma, Madame Schröder-Devrient.

Keine Composition Bellini's schmiegt sich nach meinem Gefühl, dem Geiste der Dichtung inniger und treuer an, als die Musik zu „Norma.“ In dieser erscheint mir der beliebte Tonsetzer unstreitig gediegener, als in irgend einem seiner übrigen Werke. In der „Norma“ sind nicht blos zur Ergötzung der Menge bunte Farben ohne ein geistiges System aufgetragen, sondern es waltet darin unverkennbar das ernste Streben, durch lebendige und charakteristische Gestaltung auch dem ästhetischen Gefühl Genugthuung zu geben. Bellini hat, als er Norma schrieb, gedacht. Daß Mad. Schröder-Devrient die Gedanken des Componisten mit aller Empfänglichkeit ihres reichen Gemüths und Geistes aufgefaßt, und mit einer Wahrheit des Vortrags wiedergegeben hat, die gleichsam den Geist der Composition noch in einem höheren Glanze der Verklärung erscheinen läßt, bedarf wohl keines betheuernden Wortes. Es giebt der Sängerinnen, die durch die reichsten Gesangsmittel, durch die höchste, musikalische Ausbildung sich glänzend bemerkbar machen, in Deutschland noch gar viele — aber es giebt nur eine, der die Macht des Vortrags in ihrer größten Vollendung zu Gebot steht, u. das ist — Wilhelmine Schröder-Devrient! Welche einfache, schöne Klarheit leuchtet uns siegend entgegen in ihrer Gestaltung des Charakters der „Norma!“ Welche Zartheit in den weichen Tönen liebender Empfindung, welche Fülle der Kraft im Emporflammen heftiger Leidenschaft, welche erschütternde Gewalt in dem Ausbruch des Rachegefühls, und auch in diesem noch — welchen Adel — weiß die unvergleichliche Sängerin in Gesang und Spiel überall und in den kleinsten Zügen gleich vollendet, vor uns zu entfalten! — Was soll man nun aber zu dem Verhältniß sagen, in welchem Herr Lehmann als Sever neben dieser erhabenen Norma stand! Nichts — das ist das Beste. Das ganze Publikum, das der Aufführung der „Norma“ beiwohnte, wird in diesem Schweigen meinen schonenden Sinn erkennen, — und das müßte mich vollkommen beruhigen, wenn er vielleicht vor irgend einem Einzelnen einer Mißdeutung unterliegen sollte. Einfach-gediegen und herzlich wie immer in seinem Vortrage war Herr Höfer als Orovist.

Mad. Schröder-Devrient, nach dem Schlusse der Vorstellung mit Jubel gerufen, dankte dem Publikum für die Nachsicht, mit der, wie sie besch-

den meinte, es ihre Leistung aufgenommen habe, die leider durch eine plötzlich eingetretene Heiserkeit in ihrer bessern Ausführung beeinträchtigt worden sei. — Ich muß gestehen, daß nur im ersten Akte mir eine kleine Veränderung der Stimme an Mad. Schr.-Devrient bemerklich wurde, ihr hinreißender, unvergleichlicher Vortrag in den übrigen Akten, war jedoch mächtig genug, den kleinen Uebelstand gänzlich meiner Aufmerksamkeit zu entziehen.

Am 25. Die Günstlinge. Schausp. in 4 Aufzügen, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Katharina, Mad. Crelinger; Agraffine, Dem. B. Stich. — Vorher: Der Verräther. Lustspiel in 1 Akt von Holbein. Klärchen, Dem. Clara Stich.

Ich konnte diesen Abend nur der Vorstellung des „Verräthers" beiwohnen, weil es mir daran liegen mußte, einmal die so sehr und vielfach gerühmten Produktionen der Averinoschen Gesellschaft in Krolls Wintergarten, durch eigenen Augenschein kennen und beurtheilen zu lernen. — Das genannte, kleine Lustspiel von Holbein ist eins der Stücke, in denen seit einer geraumen Reihe von Jahren unzählige von Schauspielerinnen ihr Talent fürs Fach naiver Mädchen gastirend und debütirend zu bewähren gesucht haben. Von den vielen, anerkanten Künstlerinnen, die ich in dieser Rolle sah, bleibt mir die unvergeßlichste Darstellerin die nun längst verewigte erste Gattin unsers Holtei (geb. Rogeé.) — das war die ächte, unverfälschte weibliche Natur, der auch selbst die strengsten Aesthetiker die Zweideutigkeit, die der Dichter ihr in einer der letzten Scenen ein wenig unzart in den Mund legt, gewiß gern vergeben, ja sie sogar ergötzlich finden, weil in dem natürlichen Tone ihres Vortrags schon die unumstößliche Bürgschaft liegt, daß es die lauterste, unverdorbenste Unschuld sei, die in ihrer Harmlosigkeit diese Worte sagt. Dem. Clara Stich — es wird mir schon aus angeborener Galanterie gegen Damen, schwer, es zu sagen, aber — es muß heraus — Dem. Clara Stich genügte meiner ursprünglichen Ansicht über diese Rolle, die ich durch Anschauung so vieler Musterdarstellungen derselben immer mehr u. mehr befestigt — durchaus nicht. Es war überall zu viel Gekünsteltes in ihrem Spiel und Vortrage, während ich von diesem Klärchen in seinem ganzen Wesen und Benehmen den reinsten Spiegel der Natur, in der Betonung jeder Rede die scheinbar kunstloseste Herzlichkeit verlange. — Ein recht charakteristisch getroffenes Bild erschien mir in der Art und Weise, wie Herr Schöpe die Rolle des biederherzigen Winzers gab. Besonders gelangen ihm die trockenen, humoristischen Aeußerungen desselben ganz vortrefflich. In diesen klang jeder Ton markig und voll aus der tiefsten Seele hervor — dagegen hätte ich für die Gefühlsstellen, mehr hörbaren Anklang von Gemüth in seinem Vortrage gewünscht. Herr Quien spielte seinen Jakob beweglich und lebendig, und mit recht vielem Aufwand des treuherzigen Tons, den diese Rolle erfordert. — Sämmliche Personen des Stücks wurden nach beendigter Vorstellung gerufen.

G. Schneiderreit.

Eine Mittheilung der wahrhaft bewundernswerthen Vorstellungen der Averinoschen Gesellschaft muß wegen Mangels an Raum für die nächstfolgende Nummer aufbewahrt werden.

Gedruckt bei LEOPOLD FREUND.